war aber die höchste Zeit gewesen, denn in demselben Augenblick schnellte auch die dunkle Gestalt der Pantherin auf den Platz, den er eben verlassen hatte, herüber, und ihre glühenden Augen schauten in die des unerschrockenen Jägers, der, den linken Arm um einen Zweig gewunden, in der rechten das blanke Messer, mit jedem Athemzuge erwartete, das gereizte Thier auf sich herabspringen zu sehen.

Die Pantherin jedoch, durch das Auge, das jener fest auf sie geheftet hielt, eingeschüchtert, begnügte sich damit, ihr Junges beschützt zu wissen und jede Bewegung ihres Feindes auf das aufmerksamste zu beobachten, während sie, kaum sechs Fuß von ihm entfernt, mit dem Schweife wedelnd da lag.

Eine Zeit lang hielt sich der Jüngling verloren, denn wenn auch sein Messer eine gute und starke Waffe selbst gegen den grimmigsten Feind sein konnte, so war doch schon der Platz allein, wo er stand, und wo ihn der geringste Fehltritt zerschmettert in die Tiefe gesandt haben würde, nicht zu einem Kampf mit einem solchen Feinde geeignet. Kaum fand er aber, daß sein Gegner sich damit begnügte, ihn zu bewachen, als er schnell, doch ohne irgend eine rasche Bewegung zu machen, die das Ungethüm hätte reizen können, das Messer in die Scheide schob und langsam seinen Rückzug antrat.

Als die Pantherin sah, daß ihr Feind sich mehr und mehr von ihr entfernte, folgte sie ihm langsam. Mehrere Male zuckte die Hand des Jägers nach dem Stahl, wenn sich die schlanke Gestalt der Katze zum Sprunge niederbog, immer aber konnte sich diese nicht zu einem offenen Angriff, Aug' in Auge, entschließen.

So erreichte er den untersten Ast wieder, schlang das Seil um den Stamm, erfaßte die beiden Enden desselben, und glitt bedächtig, aber doch so schnell als möglich hinab. Die Hunde hatten indessen ihren Feind in den Aesten bemerkt, wie er ihrem Herrn folgte, und

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00060762